

der * bund

sozialdemokratischer juden - avoda

Historische Serie – Jüdische Emanzipation durch Habsburgs Armee, S. 1, 4, 5 / **Goldenes Ehrenzeichen für Elisabeth Wessely** S. 2 / **Parteiadel verpflichtet** – Jitzchak Herzog, neuer Parteichef der Avoda, S. 3 / **EU-Parlament** – Sozialdemokratie stärken! S. 5 / **Weltbewegung im Wandel** – Haschomer Hazair 2014, Interview mit dem Schaliach, S. 6 / **Chochmes** – S. 6 / **Zum Tod von Shulamit Aloni**, S. 7 / **Sportlich huj, finanziell ...** – der S.C. MACCABI, S. 8 / **Test** – Bin ich reif für die Spaßgesellschaft? S. 8

Im Boxsport galt das eiserne Gesetz „they never come back“, ehe Muhammad Ali es als Erster außer Kraft setzte. Dass dies einmal mir widerfahren sollte, ließ ich mir nicht träumen, als ich vor neun Jahren die Chefredaktion in jüngere Hände legte. Widriger Umstände halber kann mein Freund Robert Sperling diese Funktion nicht länger ausüben, und so darf ich halt wieder „in den Ring“ klettern.



© Albert Stern
editorial

An dieser Stelle ist aufrichtiger Dank an meinen Nachfolger / Vorgänger angebracht. Robert hat dieses Blatt modernisiert, als Medienprofi auch dafür gesorgt, dass das inhaltliche und journalistische Niveau ein hohes blieb und die Produktion mit zeitgemäßen Mitteln erfolgt. Auch ist es seiner Energie zu verdanken, dass es gelang, unsere Homepage dauerhaft zu etablieren. Um das Ganze nicht zu einem Nachruf ausarten zu lassen, die gute Nachricht: Kultusvorsteher Robert Sperling bleibt uns als wertvolles Redaktionsmitglied und Ihnen als Verfasser journalistisch eleganter Beiträge erhalten.

Unser Redaktionsteam nützte die Zeit, um an einigen Änderungen vorwiegend grafischer Natur zu arbeiten. Einen Handkuss an unsere geplagte Layouterin Martina Hackenberg für deren ausgezeichnete Arbeit! Ansonsten ist es wie bisher Auftrag dieses Blattes, Sie über jüdische Belange, Vorgänge in der jüdischen Gemeinde sowie der Kultusgemeinde objektiv zu informieren und subjektiv zu kommentieren. Die Blattlinie entspricht der politischen Maxime „kritische Kooperation“. Bezüglich Israel versuchen wir, Ihnen die Standpunkte der israelischen „Linken“ nahezubringen, die hierzulande nur spärlich mediale Beachtung finden.

Dieses Jahr steht weltweit im Zeichen des Erinnerns an die „Urkatastrophe“ des vorigen Jahrhunderts, des Ersten Weltkriegs. Wir nehmen dies zum Anlass, in einer Schwerpunktserie die Rolle der jüdischen Soldaten der Armee der Kaiserlich – königlichen Doppelmonarchie zu würdigen, von denen 30 000 „für G'tt, Kaiser und Vaterland“ fielen, sowie die Geschichte jüdischen Soldatentums im Dienste des Hauses Habsburg zu beleuchten. Diese ist nichts weniger als eine Erfolgsgeschichte jüdischer Emanzipation und Treue zu Österreich und dem Kaiserhaus, wenn auch mit tragischem Ausgang. Wir informieren Sie in diesem Jahr auch über den beinahe in Vergessenheit geratenen „Bund jüdischer Frontkämpfer“. Diese Weltkriegsveteranen spielten in der Ersten Republik eine wichtige Rolle in der jüdischen Gesellschaft, sowie der Abwehr antisemitischer Übergriffe und Gewalttaten der Nazis.

Ich bitte Sie, unsere engagierte Redaktion nicht im eigenen journalistischen Saft schmoren zu lassen und uns Ihre Meinung zu sagen!

Ernst Meir Stern

„... für G'tt, Kaiser, Vaterland!“ Juden in der Habsburgerarmee

Der dornige Weg zu jüdischer Emanzipation im Dienst Österreichs bis zum bitteren Ende

Juden im österreichischen Militär – eine Tradition, die auf das Toleranzpatent des „Reformkaisers“ Joseph II. zurückreicht. Den bis dahin als „wehrunwürdig“ erachteten Juden eröffnete sich mit dem Militärdienst erstmals eine Möglichkeit zur Emanzipation. Aus verachteten Parias wurde schrittweise ein integrierter und wichtiger Bestandteil der stolzen kaiserlich – königlichen Vielvölkerarmee, ehe diese 1918 mit der Habsburgermonarchie zerfiel.



© Ernst M. Stern
Delegationen von ZAHAL und Bundesheer vor dem Ehrenmal der Gefallenen des Ersten Weltkriegs auf dem Wiener Zentralfriedhof / Tor 1

Ein Jahrhundert ist es her, dass der Erste Weltkrieg vom Zaun gebrochen wurde. Jene Katastrophe, auf die, Historiker sind sich weitgehend einig, alle damaligen Großmächte aus den unterschiedlichsten Beweggründen politisch und militärisch hingearbeitet hatten.



Der Bund wünscht allen
Lesern & Leserinnen
Pessach sameach

In aller Welt wird in diesem Jahr der Millionen Opfer dieses ersten Krieges der Menschheitsgeschichte mit massenvernichtungstauglichen Waffensystemen gedacht -Militärs wie Zivilbevölkerung.

Auch jüdische Soldaten standen einander vier Jahre lang auf Europas Schlachtfeldern feindlich gegenüber. Allein auf österreichisch-ungarischer Seite kämpften über 300.000 Juden aus allen Teilen der Monarchie im Heer wie auch in der Landwehr, vom einfachen Infante-

Fortsetzung auf Seite 4

Goldenes Ehrenzeichen des Bundesverbandes

Elisabeth Wessely: Soziales Engagement ein Leben lang

Diese Frau verkörpert in ihrer Person wie kaum ein anderer unsere Werte: jüdisches Bewusstsein, unermüdliches solidarisches Engagement für sozial Benachteiligte und politische Fairness gegenüber Andersdenkenden. Am 18. März wurde Elisabeth Wessely, Vorstandsmitglied des **bund**, für ihr Lebenswerk das Goldene Ehrenzeichen des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs verliehen.

Elisabeth Wessely, in Wien geboren, ist eines der „Urgesteine“ der Kultusgemeinde, in welcher sie ihre berufliche Tätigkeit begann und auch beendete. Sie war Leiterin des Steueramtes, und setzte sich 35 Jahre lang als Betriebsrätin für ihre KollegInnen ein. Elisabeths große Leidenschaft war und ist jedoch das Engagement im Sozialwesen. Sie war Initiatorin sozialer Projekte, Mitglied mehrerer Kommissi-

onen, darunter nach wie vor jener für das Sozialwesen, jahrelang Kultusvorsteherin, und ist seit Jahren ehrenamtlich an prominenter Stelle für „Ohel Rachel“ aktiv.

Es war eine denkwürdige Feierstunde im Gemeindezentrum. Die ehemalige Kultusvorsteherin des **bund** Renate Erbst, eine enge Freundin, hielt eine berührende Laudatio auf die Geehrte, die anschließend von vielen Anwesenden mit Blumensträußen geradezu überhäuft wurde.

An diesem Abend wurden auch drei weitere verdiente Persönlichkeiten mit dem Goldenen Ehrenzeichen geehrt.



Elisabeth Wessely: Goldenes Ehrenzeichen aus der Hand von Präsident Deutsch © privat

Wir gratulieren Ellinor Haber, Nechemja Gang und Uri Gilkarov ganz herzlich! Möge ihnen die Auszeichnung ein weiterer Ansporn für ihr Wirken in unserer Gemeinde sein. Wir können gar nicht genug Menschen dieser Qualität haben!

Die Red.

Adalbert-Stifter-Straße 18
A-1200 Wien

T 43 1 33106 150
F 43 1 33106 333

E bildung@jbbz.at
H www.jbbz.at

DVR: 0985911
ISO-Zertifiziert nach 9001:2008 - Nr. 1814/C

JBBZ
Jüdisches Berufliches Bildungszentrum



AMS
Arbeitsmarktservice
Österreich

**Der Vorstand und die MitarbeiterInnen des JBBZ
wünschen Ihnen allen Pessach Sameach!**

Was ist, wofür steht der bund?

Thematische Vielfalt über Gemeinde, Israel, Judentum, Sport u.v.m. finden Sie auf unserer HOMEPAGE bund-avoda.at

Parteiadel verpflichtet

Mit einer Riesenüberraschung endete im November des Vorjahres die Wahl zum Vorsitz der israelischen Labour Party. Nicht die hoch favorisierte Shelly Yachimovich machte das Rennen, sondern mit satten 58% der abgegebenen Stimmen Jitzchak Herzog. Mit ihm steht nun ein Politiker an der Spitze der Arbeitspartei, der gewissermaßen „altem Parteiadel“ entstammt. Herzog wurde 1960 geboren, ist Rechtsanwalt, verheiratet, hat drei Kinder und lebt in Tel Aviv.

Großvater Isaak Halevy Herzog war der erste irische Großrabbiner und spätere aschkenasische Oberrabbiner von Palästina und Israel. Der Vater, Chaim Herzog, kam in Belfast zur Welt, wuchs in Dublin auf, ehe er mit seiner Familie 1935 nach Palästina auswanderte. Als prominentes Mitglied der israelischen Labour Party bekleidete er viele hohe Positionen und wurde 1983, trotz der damaligen Likud-Mehrheit im Parlament, zum Staatspräsidenten gewählt. Seine Wiederwahl 1988 erfolgte ohne Gegenkandidaten. Chaim Herzog galt als Gentleman, geprägt von der irischen Herkunft, seinem Studium in Cambridge und der Offiziersausbildung in Sandhurst. Ein angeheirateter Onkel Jitzchak Herzogs war der legendäre Staatsmann und Außenminister Abba Eban. Dieses Umfeld, in dem der nunmehrige Parteichef aufwuchs, prägte auch seine Persönlichkeit.

Jitzchak Herzog ist beileibe kein unbeschriebenes politisches Blatt mehr. 1999–2001 war er unter der Regierung Ehud Barak Kabinettssekretär; 2000–2003 leitete er die israelische Anti-Drogen-Behörde. Bei den Parlamentswahlen 2003 gewann er einen Sitz für Avoda und ist seither ununterbrochen Abgeordneter in

der Knesset. Als Avoda im Jänner 2005 in die Koalitionsregierung Ariel Scharons eintrat wurde Herzog Minister mit dem Ressort Wohnungs- und Bauwesen. Das Gastspiel

Grundsätzliche Positionen legte er bereits wenige Tage nach seiner Wahl fest: Keine Koalition mit der Regierung Netanyahu unter den gegebenen Voraussetzungen und – bei einem Treffen mit Mahmoud Abbas – die Unterstützung von Avoda für ein Friedensabkommen mit den Palästinensern. Seine bisher

Jitzchak Herzog, Vorsitzender der Avoda: „Bin nicht Che Guevara“

war ein kurzes, denn bereits im November 2005 trat Avoda wieder aus der Regierung aus. Unter der Regierung Ehud Olmerts bekleidete er ab 2006 den Posten als Tourismusminister, wechselte jedoch mit Eintritt von Jisrael Beitenu in die Koalitionsregierung an die Spitze des Ministeriums für Sozialwesen und wurde außerdem zum Minister für Diasporaangelegenheiten und den Kampf gegen Antisemitismus ernannt. 2011, mit dem Austritt Ehud Baraks aus der Arbeitspartei und dessen Verbleib in der Regierung, legte Herzog jedoch die Regierungssämter zurück. Er ist auch einer der wenigen Knessetsabgeordneten, die nach wie vor ihren Dienst als Reservist der Armee versehen.

Nun wurde er, in einem zweiten Anlauf, zum Parteichef gewählt. Seine Wahl wurde unterschiedlich kommentiert und warf verschiedene Fragen auf. Wie viele Israelis würden ihm, der bekannt ist für gute Umgangsformen und seine zurückhaltende Persönlichkeit, die nötige Autorität zutrauen, in der harten Realität der israelischen Politik, zu bestehen? In einem Zeitungsinterview erklärte er einmal „ich bin nicht Che Guevara und ich bin nicht hier, eine Revolution anzuzetteln“. Er gilt in seiner Partei als loyaler und besonnener Politiker, eher mehr der Mann, der im Hintergrund wirkt, als eine charismatische Führungspersönlichkeit. So war er selbst über die so eindeutig ausgefallene Wahl zum Parteivorsitzenden überrascht. Dieses Ergebnis zeigte seine Stärken: Herzog kann sehr gut die innerparteilichen Vorgänge und Strömungen einschätzen und er hat politisches Gespür.

größte Stunde war die Parlamentsdebatte am Rande des Besuchs des britischen Premierministers David Cameron. Vom Rednerpult aus griff er sowohl Netanyahu als auch Außenminister Lieberman und Finanzminister Lapid in einer bisher



Jitzchak Herzog © www.timesofisrael.com

von ihm ungewohnten Schärfe an und erklärte sich selbst zur Alternative zum Ministerpräsidenten.

Erstmals nach seiner Wahl zum Parteichef hatte man den Eindruck, dass Herzog die Wiederwahl von Netanyahu für eine vierte Amtsperiode als Ministerpräsident gefährden könnte. Herzog versucht dabei die Differenzen zwischen Netanyahu und der Orthodoxie zu nutzen. Ob dies bis zur nächsten Parlamentswahl glückt, bleibt abzuwarten.

Peter Munk

Von Geächteten zu Patrioten in Kaisers Alt-Österreichs Armee als Katalysator jüdischer Emanzipation

Fortsetzung von Seite 1

risten bis zum General, und entrichteten hohen Blutzoll. An die unzähligen, „für G'tt, Kaiser und Vaterland“ Gefallenen erinnern Mahnmale in Wien und Graz. Das Bundesheer der Zweiten Republik gedenkt ihrer regelmäßig in würdigem Rahmen.

Ist das Reich in Gefahr, dürfen selbst Parias kämpfen ...

In Österreich sind Juden, wie in anderen europäischen Staaten auch, noch im 18. Jahrhundert vom Militärdienst ausgeschlossen. Bereits Im Mittelalter haben sie das Recht verloren, Waffen zu tragen. In Kriegszeiten, wie etwa im Dreißigjährigen Krieg, zieht man freilich, der Not gehorchend, auch die verachteten Juden zu militärischen Hilfsdiensten heran. Auch unter Ferdinand II. kämpfen sie im kaiserlichen Heer, wofür ihnen im Gegenzug einige Privilegien und Freiheiten gewährt werden. Geldgeber wie Hofbankier Samuel Oppenheimer, der die österreichischen Truppen während der Türkenkriege finanziert, werden vom siegreichen Feldherrn Prinz Eugen gar als „Retter aus Türkennot“ gewürdigt. An der Ächtung und Drangsalierung der jüdischen Bevölkerung ändert dies freilich nicht das Geringste.

Im Zeichen der Aufklärung tritt unter Joseph II. allmählicher Sinneswandel ein. Die jüdische Bevölkerung soll mittels des Toleranzpatents von 1782 durch „Duldung“ rechtlich geschützt, und andererseits so weit als möglich assimiliert werden. Ausschlaggebend ist die Gebietsvergrößerung des Reiches und das damit einhergehende plötzliche Ansteigen des jüdischen Bevölkerungsanteils um 185.000 aus den



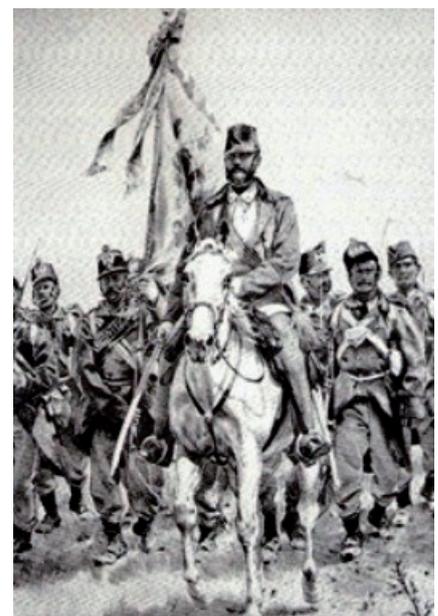
Wiens Juden bejubeln Kaiser Joseph's II. Toleranzedikt

eroberten Gebieten Galizien, Lodomerien und der ehemals türkischen Bukowina. 1787 unterbreitet Graf Brigido dem Kaiser Vorschläge betreffend die jüdische Bevölkerung, darunter den Militärdienst. Wie alle Untertanen sollten die Juden „*conscriptiert und zum Militärfuhrwesen und Stuckknechtdienst abgestellt werden*“. *Erklärend heißt es „Wenn gleich ein noch herrschendes Vorurtheil unter dem Militär, sie unter den Gewehrstand selbst zu nehmen, zur Zeit nicht rätlich sein sollte, so wird solches eben durch diese Veranlassung sich nach und nach verlieren ... ob ein Jude nicht auch unter dem Gewehre dienen könne, wozu er nach seinen körperlichen Fähigkeiten ebenso gut als jeder andere gesunde Mensch taugt ... indem selbst aus der Geschichte bekannt, dass die Juden so gut wie anderen Völker Kriege geführt haben“.*

Gelöbnis auf die Tora, Treue zum Haus Habsburg

Im Jahr darauf erlässt Joseph II. eine Resolution, nach welcher für den Militärdienst taugliche Juden zum Fuhrwesen und in der Folge zur Artillerie einzuziehen wären. Dem Hofkriegsrat bescheidet der Herrscher, die Religion würde „dadurch nicht gekränkt“, weil es freistehe „das zu essen was er will, und zu Nichts anderem am Sabbat verhalten werden muss, als was die Noth fordert und auch ein Christ am Sonntag zu thun schuldig ist“.

Die Verwendung als Soldaten ist zunächst auf das Fuhrwesen, den „Train“ beschränkt. Die Entwicklung erlangt jedoch bald eine Eigendynamik. Der „Obrigkeit“, aber auch führenden Köpfen des liberalen Judentums wird klar, dass die jüdische Bevölkerung nur dann in der Lage sein wird, vollen Anspruch auf Bürgerrechte zu erheben, wenn sie auch sämtliche Bürgerpflichten erfüllen kann. Anders als die Orthodoxie im Osten der Monarchie, die mehrheitlich befürchtet, dass viele Junge ihrer Umgebung und dem Glauben entfremdet würden, begrüßt das liberalere Judentum die Wehrpflicht als wesentlichen Schritt zur rechtlichen Gleichstellung. Der jüdische Soldat soll Tapferkeit und auch Treue gegenüber dem Hause Habsburg verkörpern. Oberrabbiner Ezechiel Landau fordert von jüdischen Rekruten in Prag, sie



Juden durften ab 1789 als Fußsoldaten dienen – dieses Bild zeigt k. & k. Infanteristen des Jahres 1866

Bis 14. September im Jüdischen Museum Wien dokumentiert:

Jüdisches Leben und Sterben im Ersten Weltkrieg

Die Ausstellung spannt einen Bogen vom Besuch Kaiser Franz Josephs in Jerusalem 1869 bis zur Gründung des Staates Israel 1948 und thematisiert die gewaltigen politischen und gesellschaftlichen Umbrüche dieser Zeit. Sie widmet sich Biografien von Politikern, Rabbinern, Künstlern, Soldaten, Revolutionären und Pazifisten. Historische Objekte, Gemälde, Memorabilia aus dem Besitz jüdischer Soldaten oder

Judaika aus Galizien und Wien werden gezeigt und durch Fotos ergänzt. Interviews mit Historikern runden das Bild ab. Die von Marcus G. Patka kuratierte Ausstellung ist im Jüdischen Museum Wien, Dorotheergasse 11, 1010 Wien zu sehen. Zur Ausstellung erschien ein gleichnamiges Buch bei Styria Premium (ISBN- 978-3-222-13434-0), zum Preis von 24,99 €. Es ist im Buchhandel erhältlich.

Waffenrock



Habts Acht! Nehmt euch zum Hascheln! Wer können zu gehen vor unsern Kümmandanten sein! Haas! Regimentstremler! schlog ein! trun! hum! trun!

Die antisemitische Karikatur zeigt aufständische Nationalgardisten aus dem Revolutionsjahr 1848

sollten „ohne Murren“ folgen und „treu in Pflicht und Gehorsam“ sein. Von 1789 an dürfen jüdische Soldaten schließlich auch bei der Infanterie Dienst versehen – ein Durchbruch!

„...So wahr uns G'tt durch die Verheißung des wahren Messias und seines Gesetzes und die zu unseren Vätern gesandten Propheten zum ewigen Leben helfen werde“ lautet von nun an ihr Gelöbnis, abgelegt auf die Tora.

Zu beiden Seiten der Barrikaden...

Damit zählt Österreich auf diesem Gebiet zu den ersten Ländern Europas. Selbstverständlich gibt es nach wie vor weit verbreitet Vorurteile, auch in der Armee, weshalb die Zahl der bei der Kavallerie oder Jägertruppe akzeptierten Soldaten zunächst nur gering ist. Dagegen sind sie im „Train“, dem Sanitätsdienst und in den Schreibstuben vergleichsweise zahlreich vertreten. Während der Napoleonischen Kriege fallen weitere Einschränkungen, und getaufte Juden dürfen nun auch die Offizierslaufbahn ergreifen. So öffnen sich mit der Erlaubnis zum Besuch der militärärztlichen Hochschule, dem „Josephinum“, auch Karrieren als Militärärzte. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts soll schließlich auch diese letzte diskriminierende Barriere fallen. Der jüdische Regimentsarzt (in der Regel im Hauptmannsrang) wird nachgerade zu einer legendären literarischen Figur der habsburgischen Streitkräfte.

Das Judentum der Habsburgermonarchie ist natürlich kein homogenes Ganzes. So kämpfen in den Revolutionsjahren 1848/49 viele Juden auf Seiten der Nationalgarde für bürgerliche Freiheiten und ihre völlige gesellschaftliche Gleichberech-

tigung. Unter den ersten Toten der Revolution befinden sich Karl Heinrich Spitzer, ein Technikstudent, und der Webergeselle Bernhard Hirschmann. Die Trauerrede beim Begräbnis der „Märzgefallenen“ aller Konfessionen hält der spätere Oberrabbiner Isak Noah Mannheimer.

Auch in Ungarn stehen einander Juden des kaiserlichen Heeres und in den Reihen der ungarischen Nationalgarde, der Honvéd, gegenüber. Die Interessenslage führt zu einem Zusammenschluss zwischen den ungarischen Liberalen und dem reformistischen Judentum. Tausende Juden treten der Honvéd bei, wo zahlreiche auch zu Offizieren

ernannt werden. Die brutale Niederschlagung der Revolution zieht, unter der Herrschaft des jungen, absolutistisch regierenden Franz Joseph, auch für die jüdischen Gemeinden Strafsanktionen nach sich. Zahlreiche „gefährliche“ und „unverlässliche Demokraten“ in Österreich und Ungarn werden abgeurteilt, „fusiliert“ und eingekerkert.

Wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt

Ernst Meir Stern

Quelle: „Judentum und altösterreichische Armee“ von HR Dr. Hubert Michael Mader. Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie 6/2012 „Judentum und Militär“. Abbildungen: Die Juden in Wien v. Hellmut Andics, Vlg. Kremayr & Scheriau 1988 Die K.(u.)K.-Armee 1848–1914 v. Allmayr-Beck / Lessing, C. Bertelsmann, 1974

kurz.bündig

Die Kampagne für die Wahl zum Parlament der Europäischen Union ist angelaufen. Wie so viele Österreicher sind auch Juden dieses Landes in mancher Hinsicht zurecht enttäuscht bis „angefressen“ von der Entwicklung des europäischen Projekts. Es herrscht in breiten Kreisen der Bevölkerung das Gefühl ohnmächtigen Ausgeliefertseins. Das Ganze geschürt von Medien und Rechtspopulisten, die ihr politisches Süppchen kochen.

Doch die EU gibt es – trotz allem zum Glück – nun einmal und deren Bürger sind gefordert, Fehlentwicklungen entgegenzutreten. Es ist möglich und entscheidend, durch eine hohe Wahlbeteiligung das Parlament der Union zu stärken, um aus diesem ein ebenbürtiges Korrektiv zu den oft selbsterhellend agierenden Kommissionen zu machen. Es kann, speziell den Juden Europas, keineswegs egal sein, wer in diesem Parlament den Ton angibt. Angesichts eines europaweit beängstigender werdenden

„Armut frisst Demokratie. Und Nationalismus frisst Frieden!“

Bedrohungsszenarios durch Antisemiten, Rechtsradikale und islamistische Fanatiker, aber auch durch diskriminierende Maßnahmen wie Schächtverbote, sowie dem wieder anwachsenden, längst überholt geglaubten Nationalismus, ist es für das europäische Judentum eine existenzielle Frage, im Parlament der EU humanistisch gesinnte Vertreter zu haben.

Auch die Wirtschaftspolitik bedarf einer entscheidenden Korrektur. Korruption und hemmungslose Spekulation erzeugen Wirtschaftskrisen. Gepaart mit hoher Arbeitslosigkeit und der wachsenden Kluft zwischen Besitzenden und sozial Benachteiligten, wird die Demokratie in vielen Ländern systematisch ausgehöhlt, Rechtsradikale ermuntert, ethnische und religiöse Minderheiten als Sündenböcke zunehmend diskriminiert. „Freiheit und Soziales gehören zusammen“ bringt es Bundeskanzler Faymann auf den Punkt.

Einzig eine starke Sozialdemokratie ist der Garant, dass der neoliberale Ungeist mit seinen menschenverachtenden Konsequenzen in die Schranken gewiesen wird. „Es ist nicht egal, wer in Europa das Sagen hat!“ betont auch Wiens Bürgermeister Häupl. „Wir alle wissen: Neoliberalismus bewirkt das Auseinanderdriften von Reich und Arm. Und wir wissen: Armut frisst Demokratie! Und Nationalismus frisst Frieden!“

Vor allem das Judentum sollte die Werte von Freiheit und Demokratie schätzen und mit allen Mitteln verteidigen. Deshalb ist es geradezu ein Akt des Selbstschutzes, auch im Rahmen der Europäischen Union sozialdemokratisch abzustimmen.

Die Redaktion

„Die Jugendbewegung wurzelt nicht mehr in den Kibbuzim“

Haschomer Hazair 2014: Urbane Jugend mit alternativem Lebensstil

Bund: Welche Ziele hast du dir für deine Schlichut gesetzt?

Mein Ziel ist vor allem das Vorbereiten der ältesten Chanichim für ihre Reife, die Bagrut, damit sie Verantwortung über das Ken übernehmen können. Ich denke, dass es sehr wichtig ist, das selbstständige, unabhängige Arbeiten der Bogrim beizubehalten, denn die Jugend sollte die Jugend erziehen. Wir Erwachsenen sollten nicht bestimmen, was sie zu tun haben. Außerdem finde ich, dass man den Jugendlichen beibringen sollte, dass man nur durch Aktivismus etwas verändern kann. Wenn dich also was stört, musst du etwas dagegen tun und versuchen es zu ändern, und nicht bloß dasitzen und sich beschweren.

chochmes

Javor: Wenn man das Budget so verschleiert wie die Kultusgemeinde, sodass es nicht einmal die eigenen Buchhalter durchschauen, braucht man nicht zu sanieren.

Menasse: Nach dem Motto: Wir sind schon lange pleite, aber bitte sagt es nicht unseren Buchhaltern.

Javor: Vielleicht haben wir so große Ausgaben für die Sicherheit, weil wir unsere Wirtschaftstreuhänder nicht ins Gebäude lassen wollen.

NU 54, die Herrn Javor und Menasse „dajgezzen und chochmezzen“

Bund: Die Kibbuz-Bewegung ist in einem starken gesellschaftlichen und auch wirtschaftlichen Wandel begriffen. Wie siehst du ihre künftige Entwicklung?

des Lebens: Gemeinsam mit Menschen, ihnen vertrauen und einander gegenseitig solidarisch helfen. Trotzdem wollen sie nicht, dass der Kibbuz ihnen in die Geldbörsen schaut und sich in private Angelegenheiten einmischt. Meiner Ansicht nach wird die Kibbuzbewegung in den nächsten Jahren entscheiden müssen, wie sie diese Probleme lösen will. Aber

Im Vorjahr beging der Haschomer Hazair das Hundertjahrjubiläum. Der langen Reihe von Schlichim des Ken Wien folgt nun schon seit einiger Zeit Lior Sela, Jahrgang 1983, um dieses in das neue Jahrhundert zu geleiten. Galileo Batko-Klein, jüngstes Redaktionsmitglied des bund, bat ihn zum Antrittsinterview, das einige überraschende Aussagen beinhaltet.

Zuerst muss ich gestehen, dass ich nicht aus einem Kibbuz komme. Was ich also sage, ist das, was ich beobachtet habe. In den letzten 10 Jahren, vielleicht sogar länger, hat sich die Kibbuzbewegung verändert. Die Kibbuzim verstanden, dass sie nicht mehr dasselbe tun konnten wie in den letzten 60 Jahren, da sich die israelische Gesellschaft verändert hat. Man kann Kibbuzim sehen, die immer noch versuchen, zusammen, als Gemeinschaft, zu leben. Sie treffen Entscheidungen gemeinsam. Doch geben sie dem Individuum ein bisschen mehr persönlichen Freiraum: die Häuser sind im Besitz von Einzelpersonen, sie dürfen Autos besitzen, was in der Vergangenheit verboten war. Ich denke, im Moment können wir noch nicht sagen, ob diese Veränderungen nützlich sind oder nicht. Ich glaube, dass mehr und mehr Menschen in der Zukunft nach Wegen suchen, um in einer Gruppe zu leben. Viele Leute aus den Städten und Moschawim wollen diese Art



ich denke, letztendlich wird jeder Kibbuz seinen eigenen Weg einschlagen. Sie werden zwar nicht mehr den klassischen Kibbuzim entsprechen, dennoch werden sie immer noch eine große Kraft in der israelischen Gesellschaft darstellen.

Bund: Wie siehst du unter diesen Aspekten die Zukunft des Haschomer Hazair?

Lior Sela, geboren in Rechovot, glücklich verheiratet mit Ayala, und Herrchen eines Hundes Namens Petel, ist Lehrer für Geschichte. Er war im Ken des Haschomer Hazair in Rishon le Zion aktiv und absolvierte ein „Schnat Scherut“ in Jerusalem. Zehn Jahre lang leistete er Armeedienst, führte eine Panzereinheit, war danach Kommandant einer Bodentruppe und Leiter eines Kurses für Offiziersausbildung.

Die Wiener Sozialdemokraten und ihr Vorsitzender, Bürgermeister Dr. Michael Häupl, wünschen allen Leserinnen und Lesern ein schönes und vor allem friedvolles Pessach-Fest.

SPÖ
www.wien.spoe.at

Nun ja, die Bewegung in Israel ist in den letzten Jahren von den Kibbuzim in die Städte gekommen. Ein großer Teil der Schomrim, die vor ihrem Militärdienst freiwillig in den Kibbuzim arbeiten und helfen, kommen heutzutage aus der Stadt. Ich denke also nicht, dass die Kibbuz-bewegung einen großen Einfluss auf den Haschomer Hazair hat. Er steigt zu einer starken Bewegung in den Städten auf, die einen alternativen Lebensstil bietet. Ich finde, man sieht eindeutig, dass wir in der israelischen Gesellschaft immer noch eine entscheidende Stimme haben, auch in Zukunft.

Bund: Sind die Werte der Jugendbewegung noch zeitgemäß?

Ja. Natürlich müssen wir diese ein bisschen an den Lebensstil der Jugendlichen in der Gegenwart anpassen, aber generell sind sie immer noch top aktuell. Der Haschomer Hazair bietet einen alternativen Weg. Würden wir unsere Werte zu sehr an die der Gesellschaft anpassen, wären wir keine Alternative mehr, wir würden mit dem Strom schwimmen. So sollte „der Schomer“ auf keinen Fall aussehen.

Bund: Sollen sich junge Menschen, die nicht Alija machen, in ihren Gemeinden engagieren?

Ich denke, dass wir unsere Jugendlichen dazu erziehen, in ihrem persönli-

Zum Tod von Shulamit Aloni

Mit dem Tod von Shulamit Aloni verliert Israel eine der wichtigsten Persönlichkeiten. Die große Mahnerin und Kämpferin für Menschenrechte, gegen Ungleichbehandlung von Frauen und Diskriminierung Homosexueller, setzte sich stets auch unerschrocken für die Rechte der Palästinenser ein und geißelte die Besetzung sowie Besiedlung des Westjordanlandes, ungeachtet dessen, dass sie sich damit auch viele zum Feind machte.

Shulamit Aloni, geboren 1928 in Tel Aviv, war Rechtsanwältin, Schriftstellerin, Menschenrechtspolitikerin, und als Ministerin ab 1965 in Israel politisch

tätig. Ihre aus Polen stammenden Eltern kämpften im Zweiten Weltkrieg in der Britischen Armee. Sie selbst war Mitglied der Hagana und der Jugendbewegung Haschomer Hazair. Nach ihrem Schulabschluss trat Shulamit in die Armee ein und kämpfte im Unabhängigkeitskrieg. 1959 wurde sie Mitglied der Arbeiterpartei und ab 1965 Abgeordnete der Knesset. Danach gründete sie die Partei „Ratz“ und fungierte als Ministerin ohne Amtsbereich. 1991 vereinigten sich die Parteien Ratz, Schinui und Mapam zur Partei Meretz, wobei Aloni das Amt der Erziehungsministerin übertragen wurde.



1996 schied sie aus der aktiven Politik aus und gründete 2005 mit anderen Prominenten die Organisation „Jesch Din“, die sich für die Menschenrechte der Palästinenser einsetzt.

Shulamit Aloni wurde für ihr Lebenswerk mit zahlreichen Preisen geehrt. Sie hatte in ihrer unnachahmlichen Art allseits anerkannte Integrität erworben. Am 24. Jänner 2014 ist sie in Kfar Shmaryahu für immer von uns gegangen.

Waltraude Licen

chen Umfeld aktiv zu sein. Wenn du mich fragst, ist das Beste für sie, nach Israel zu gehen, sich dort zu verwirklichen und Erfahrung zu sammeln. Diejenigen, die in Wien bleiben, haben das

Potenzial dazu, Führungspositionen einzunehmen. Nicht nur in der jüdischen Gemeinde, in allen Kreisen in denen sie aktiv sind, ob in Wien oder im Ausland.



ESSEN AUF RÄDERN

Keine Lust zu kochen?

Wir liefern leckere Menüs zu Ihnen nach Hause!

Informationen & Bestellung

- Auf unserer Website www.menueservices.at
- per Mail menueservices@samariterbund.net
- oder telefonisch unter 01 89 145-173

Beste Qualität,
große Auswahl!



© iStockphoto.com

SAMARITERBUND



S.C. MACCABI Wien: Sportlich huj, finanziell ...

Nie zuvor war den Spielern eine derart kurze Regenerationspause vergönnt. Obwohl der Frühjahrsdurchgang erst im März begann, wurde schon seit Mitte Jänner Trainingsschweiß vergossen und auch eine ansehnliche Reihe von Testspielen absolviert. Immerhin ist das Ziel mit dem Aufstieg in die nächsthöhere Spielklasse hochgesteckt und angesichts des Kaders sowie der fachlichen Qualität der Betreueriege durchaus realistisch. Die niederschlagsarme Witterung machte ein intensives Trainingsprogramm in Hinblick auf Kondition, Technik und Taktik möglich. Den jungen Herrn muss es nur gelingen, ihr Potential an jedem Spieltag abzurufen ...

Auch die zeitweilige Unruhe nach dem Beschluss der Generalversammlung, einen jährlichen Beitrag von € 300,- pro Mitglied einzuheben, was angesichts der angespann-

ten Finanzlage natürlich berechtigt – und den meisten auch zumutbar – ist, scheint beigelegt. Es gab klärende Gespräche. Jedenfalls kann Trainer Wolfgang Fiala aus dem Vollen schöpfen, nachdem niemand „abgesprungen“ ist (was zunächst zu befürchten war).

Im Augenblick ist die sportliche Situation erfreulicher als die finanzielle. Der S.C.MACCABI Wien benötigt nach dem Rückzug von Präsident Deutsch dringend Sponsoren, vor allem in der kostenintensiven Sparte Fußball, um den Spielbetrieb von Kampfmannschaft und Nachwuchs aufrecht zu erhalten! Die „goldenen Jahre“, in denen auf die Einhebung eines Mitgliedsbeitrags großzügig verzichtet wurde, sind jedenfalls Geschichte. Auch dem neu eingeführten dritten Trainingstag war daher kein langes Dasein beschieden.

Unterstützung benötigt nicht bloß der Gesamtverein, sondern auch die Mannschaft. Allerdings muss die

Frage schon erlaubt sein, was man sich gedacht hat, die Beginnzeit der Heimspiele am Sonntag, auf 12 Uhr Mittag festzusetzen? Förderlich für Zuschauerbesuch ist der

Aktuelle Spielberichte und Fotos, sowie den Terminplan der Meisterschaftsspiele finden Sie (ausschließlich) auf unserer Homepage bund-avoda.at



Philip Mittag (roter Dress) – Laufmaschine und Goalgetter © Albert Stern

Termin jedenfalls nicht, und vor allem in den Sommermonaten sind die Spieler oft gezwungen, bei sengender Hitze zu rennen, was auch nicht gerade leistungsfördernd ist. Derzeit spielt der (erfreulich starke) Nachwuchs nach der „Ersten“ und dessen Angehörige und Freunde kommen gerade noch in den letzten Minuten dazu, auch die Kampfmannschaft anzufeuern. Diese spielt durchaus ansehnlichen Fußball mit moderner Taktik und stützt sich auf eine Mischung aus „Feinmechanikern“ und beherzten Kämpfertypen. Aggressives Pressing und schnelles Flachpassspiel verleihen Spielen von MACCABI einen hohen emotionalen Unterhaltungswert.

Albert Stern, Ernst Meir Stern

Der ICH-AG-Test: Bin ich reif für die Spaß- und Konsumgesellschaft?

Dieser Selbsttest richtet sich hauptsächlich an junge Erwachsene unserer Gemeinde. Wir geben Dir 8 Stichworte und auch eine Aussage dazu. Je nachdem, wie weit Du Dich mit dieser identifizierst, gibst Du Dir selbst ehrliche 0 bis 3 Punkte. Die Auflösung findest Du am Ende. Möge die Übung gelingen!

- *Kultusgemeinde? „Geh, lass mich in Ruh!“ 0 1 2 3
- *Solidarität mit Schwächeren? „Mit Losern hab' ich nix am Hut“ 0 1 2 3
- *Antisemiten, Nazis, Islamisten? „Geht mir sowas von am Toches vorbei“ 0 1 2 3
- *Engagement für Israel? „Seh' ich aus wie ein Zionist?“ 0 1 2 3
- *Politik? „Stinkt mir. Mega out“ 0 1 2 3
- *Werte der Jugendbewegung? „Kindereien. Hab' ich hinter mir“ 0 1 2 3
- *Was für die Gemeinschaft tun? „Hää? Was tun die schon für mich?“ 0 1 2 3
- *„Ich arbeite an meiner Karriere und will Spaß haben!“ 0 1 2 3



Also, wenn Du es tatsächlich auf 20 bis 24 Punkte gebracht hast, dann **GRATULIEREN WIR!** Als **ICH-AG** liegst du voll im **TREND** und bist bestens integriertes Mitglied der **SPASS- UND KONSUMGESELLSCHAFT!**

NUR – bei uns im „**Bund**“ wirst Du als solches natürlich nie ein Leiberl reißen. Sorry.

IMPRESSUM: Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda, Praterstern 1, 1020 Wien | Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz: Der bund ist ein Organ des „Bund Sozialdemokratischer Juden – Avoda“. Vorsitzender: Peter Munk, Generalsekretär: Albert Stern | Chefredakteur: Ernst Meir Stern | Redaktion: Waltraude Lizen, Desiree Reichmann, Peter Munk, Robert Sperling, Albert Stern, Galileo Batko-Klein | Satz u. Layout: Martina Hackenberg | Druck: AV+Astoria Druckzentrum